



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Jm Jahr Christi 1706**

82. Darinn die grosse Eitelkeit eines gewissen Edelmann vorgestellt wird.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

nen Weeg wie den andern das Wi-  
derspihl thun wilt/ du vielleicht oder  
ohne vielleicht einmahl dahin gera-

then wirst / wohin du nicht verlau-  
gest / wie dich obgemeldte Geschichte  
lehret.



Die zwen und achtzigste Sinnreiche History.

Darinn die grosse Eitelkeit eines gewissen Edelmanns vorgestellt wird.

**V**Anitas vanitarum, & omnia vanitas. So groß und viel seynd die Eitelkeiten dieser Welt/ und so viel seynd der Sachen/ welche uns eitel / und voll des bloßen Winds des Ehrgeißes machen / daß wir allzeit den Spruch des weisen Manns widerholen müssen: Vanitas vanitarum, & omnia vanitas. So ist auch / wie ich darvor hatte / keine angenehmere Erzählung als die folgende / welche dieses den jenigen / die mehr als alle andere mit dieser Tollheit behaffret seyn / und deren ganzes Wesen / Gedanken / Reden / Mühe und Arbeit mit nichts anders beschäftiget ist / als sich einen eitlen Ruhm zu machen / vor Augen stellet. Es ware / wie in einem gewissen Buch / so mir unlängst zu Handen kommen / aber zimlich alt und besrauchet ist / erzehlet wird / eine gewisse Person / welche sich vor einen Cavalier aufgab / ob er gleich nicht einmahl so viel hatte daß er sich erhalten kunte / weil er all sein Haab und Guth mit Spihlen / Prachten / und dergleichen Sachen durchgebracht hatte / und der Unglückselige nicht merckte / daß der Adel ohne Geld ein rechter Körper ohne Geist und ohne

Seel ist. Da nun dieser auf dem Plaz gieng / und ein halb abgetragenen Sammetes Kleyd an hatte / welches aber auch fast die andere Helffte des Sammets verlohren / und die grobe Leinwad / mit welcher es gefüttert war / durchschien / war nichts als lauter Eitelkeit im Gehen / Reden / und so gar auch im Ausspeyen ; dann er niemahls keinen Speichel auswarffe / der nicht runder war / als wann er war gedrechselt worden. Er gieng ohne Diener / weil er keinen hatte / ersuchte aber einen / und da er einen sahe / der ihn bedunckte / daß er einen Herrn suchte / sprach er zu ihm: ob er ihm dienen wolte / dann er eine vornehme Person wäre / und von welchem er mit der Zeit / und durch seine treue Dienst ungemeyne Gnad und Günsten verhoffen könnte : Dann alle die jenige / welche vor diesem seinem sehr alten Hauß gedienet hätten / wären dermaßen belohnet worden / daß sie niemanden mehr dienen dürffen / und wann auch er sein Glück versuchen wolte / so solte er sich sein geschwind bedencken und resolviren / dann er ihn noch denselbigen Morgen wolte lassen einstehen.

Das arme Pürschlein das schon  
M m lang



lang herumß gegangen war / einen Herrn zu suchen / aber keinen bekommen hatte / gedachte / ut in malis, ( ob wohl ihm die Gelegenheit im geringsten nicht gut vorkame ) sie vor diesem mahl anzunehmen / nahm sie auch würcklich an / und fieng ihm von Stund an zu dienen / und tratt ihm nach / jedoch allzeit einen Schritt weit hinter ihm.

Nachdem der Herr zu Haus kommen / verschloß er sich in eine Kammer / aus welcher er allererst nach ungefahr einer halben Stund wieder heraus kame / in welcher Zeit der neue Diener nichts anders thate / als sich überall umbzusehen / ob er etwas im Saal / in dem Vorzimmer / und in den andern Winkeln des Hauses erblicken möchte ; aber nachdem er lang genug überall umbgesehen / sahe er doch im geringsten nichts / als die bloße Mawren / aber ganz mit Rauch überzogen : die Fenster waren in vielen Orten ganz zerbrochen und zerfchmettert / deswegen kunte man sie nicht wohl zumachen / und was noch ärger / so war weder Stuhl noch Banck da / daß man sich hätte nieder setzen können. O ich armer Tropff / sagte damahls das arme junge Pürschlein / ich habe es übel mit diesem Herrn getroffen / dann mich bezundt / er seye der allerfilzigste und mißvergnügte Mensch / der auf dem Erdboden lebt ; was hilfft es mich / daß er der allergrößten Cavallier einer ist / und von dem vornehmsten Geschlecht / solte es auch von gecrönten Häuptern seyn / wann er so arm und elend ist / wie es aus dem leeren und

den Haus / darinn er wohnet / zu sehen ist ? Kaum hatte er dieses gesagt / so machte der Cavallier seine Kammer-Thür auf / und sprach zu ihm ; da nehmets das Brod hin ( und gab ihm acht bis zehen Loth schwer Brod / welches hart und schwarz genug war ) und dieses grüne Kraut von den Rettichen / und esset euch genug daran / ihr müßet auch nicht dencken / daß ihr ein schlechtes Glück von Gott bekommen / indem ihr einen Cavallier wie ich bin / zu eurem Herrn bekommen ? ich vermeine / es werde euch ja bekant seyn / was das grüne Kraut von den Rettichen vor eine große Krafft habe / den Magen / ja den ganzen Menschen zu stärken ; So werdet ihr auch erkannt haben / daß ihr von mir dermassen begünstiget worden / daß / ob ich euch gleich nicht habe lassen an meiner eignen Taffel speisen / welches auch einem Herrn / und zumahl einem solchen Herrn / wie ich bin / nicht wohl anstehen würde ; Gleichwohl habe ich euch gerüthiget / von eben der Speis / davon ich gegessen / auch euch essen zu lassen ; dann ich habe selber nur so viel / und nicht mehr als ihr essen werdet / davon genossen / und ohne einigen andern Unterschied / als daß ihr das grüne Kraut davon esset / und ich die Wurckeln von den Rettichen gessen habe. Und da der arme Diener gar gegessen hatte / welches dann in einem Augenblick geschehen war / ruffte er ihn in seine Kammer / darinn nichts anders war / als ein einziger hölzerner Stuhl / darauf er saße und sprach zu ihm ; Jegund / nachdem ihr

geffen /



geffen/ und euch genugsamb auf meine Unkosten erquicket habt/ ist nöthig/ damit ihr eurem Herrn das Brod nicht absteulet/ es durch eure treue Dienft zu verdienen; gehet dann zu dem Herrn Detio/ welcher vor dem Thor nur zwey kleine Meilen von hier wohnet/ und saget ihm/ daß er wegen desjenigen/ was er verlangt/ bedienet worden. Als bald machte sich dieser arme Unglücks selige auf den Weeg/ und beweinte sein Unglück/ daß er einen so bettel-armen Herrn bekommen/ welcher/ weil er selber kein Brod vor sich hätte/ ihm dessen unmöglich geben könnte; da kame ihm auf halben Weeg eine Leich entgegen/ die man eben zu Grab truge/ nach dieser gieng ein Weibsbild/ mit ausgeflochtenen Haar/ so des Verstorbenen Weib war/ heulete und schrye/ und widerholte öftters diese Wort: O mein Mann! O mein lieber Mann/ wie groß ist der Schmerz/ der mir durch die Seel tringet/ daß ich euch verlohren/ und ihr mich zur Wittib/ und eure Kluder zu Waisen gemacht habt; aber vielmehr schmerzet mich/ daß ihr mein Schatz/ in das Haus/ wo man weder isset noch trincket/ gehet: wie/ in das Haus/ wo man weder trincket/ noch isset/ sagt das Weib? daß ihr verstorbenen Mann hingehet/ sprach der Diener bey sich selbst? So ist es dann auffser allem Zweifel/ daß sie diese Leich in meines Herrn Haus tragen/ welches/ ob es dem Buchstaben nach eben dasselbige Haus ist/ da man weder isset noch trincket/ weiß niemand besser als ich/ und hiermit fieng der arme junge Mensch an nach

seines Herrn Haus in aller Eyl zu lauffen/ und da er endlich ganz müd und halb todts daselbst ankommen/ klopfte er/ so stark er kunte/ an der Thür an/ und als der Herr endlich heraus gesehen/ schrye der Diener von unten hinauf zu ihm: Herr macht geschwind auf/ dann ich habe euch etwas sehr wichtiges zu sagen/ geschwind/ geschwind Herr/ dann die Sach leydet keinen Verzug; leydet die Sach keinen Verzug/ schrye der Herr zum Fenster hinab/ wie/ leydet sie keinen Verzug/ vielleicht fordert man mich auf einen Duell heraus? Wann dem also wäre/ könnte ich vor dismahl nicht/ dann ich mich etwas unpäßlich befinde. Nein mein Herr/ noch wohl viel ärger. Was dann? versetzte er; Will jemand von meinen Herren Anverwandten sterben; Nein Herr/ antwortete der unten vor der Thür/ man redet jetzt nicht von Sterben/ sondern von Todten/ welche ihr/ so ihr nicht aufmachtet/ bald mit euren Augen/ und in eurem Haus sehen werdet.

Endlich kame der Herr herunter/ und nachdem er die Thür aufgemacht/ sagte der Diener etlich mahl nach einander zu ihm: Ist kein Holz da/ die Thür zu verriegeln? Ja/ da ist ein ziemlich dickes und starkes. Der Diener verriegelte sie aufs best damit/ und sprach zu dem Herrn: Dieses hat alles nöthwendig geschehen müssen: dann ich habe allererst eine Leich angetroffen/ welche man gleich bringen wird/ und hier in dis Haus begraben will. Wie/ ist das möglich/ fragte der Herr/ daß sie dieselbe hies



her begraben wollen? Ja mein Herr/ verseht der Diener/ und es ist ganz gewiß/ dann ich es mit diesen meinen Ohren von des Verstorbenen Weib selbst gehöret/ welche mit aufgestochenen Haaren/ sich übel gebabte/ und zum öfftern sagte: daß ihr nichts schmerzlicheres wäre/ als daß ihr Mann in dasjenige Haus/ da man weder isset noch trincket/ getragen werde/ wie künfte sie es dann deutlicher sagen/ daß man den Todten hier in unser Haus bringet? Nun wohl an/ sprach der Herr/ wie weit meinet ihr dann/ daß man jetzt mit dem Todten sey? Ey mein doch/ er muß ganz nahe seyn. Ganz nahe? So verwahret dann die Thür noch besser/ ja so gut als es immer seyn kan; und weil nach der Hand die Leich durch einen andern Weeg getragen worden/ machte der listige Diener seinen Herrn weiß/ daß dieses von seinem grossen Fleiß/ daß er die Thür so wohl verzirgelt/ und seinem Herrn so schleinige Nachricht darvon gegeben/ herkommen wäre: Vanitas vanitatum & omnia vanitas.

In einem gewissen Land sagen sie/ sie schämen sich sehr/ sie seyn keine Edelleuth/ sie seyn von keinem Geschlecht/ wann sie nicht viel Pferd auf der Streu halten/ und unterdessen leyden sie zu Haus mit ihren Kindern Hunger; wann sie auf der Gassen mit vielen Bedienten umb sich her sehen lassen/ und hernach gehen sie auf den Abend mit ihren Kindern hungerig zu Beth: wann sie nicht aufs prächtigste und kostbareste vor der Welt aufziehen/ und unterdessen haben sie

öffters kein Hemmed am Leib: Wann sie keine Weibs-Bilder neben zu auf ihre Unkosten halten/ wann sie nicht dem hundert nach verspielen; und unterdessen seynd ihre Güter den Creditoren/ vor die grosse Summen/ welche sie bey weiten noch grösser verschwenden/ als sie in ihrem ganzem Vermögen haben/ verseht.

So lasset uns dann noch einmahl sagen: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas.

Cicero, ob er gleich ein Heyd war/ sagte euch: Desforma est de se ipso prædicare, falsa præsertim, & cum irrisione audientium, imitari militem gloriosum: Es stehet schändlich/ sich selbst loben sonderbahr wann man neben der Wahrheit hin spaziret/ wie die grosssprechende Soldaten zu thun pflegen/ wodurch man von den Zuhörern nur aufgelacht wird. Weilen man von dergleichen Thun und Reden/ an statt des Lobs/ nichts als Spott und Schand darvon trägt/ welche hernach nicht nur Lebenslang/ sondern auch so gar nach dem Todt kleben bleiben: Wie von einem Soldaten/ welcher sich vor einen tapfferen Ritter und grossen Kriegs-Mann ausgab/ und dem nach seinem Todt folgende Ruhmwürdige umbgekehrte Grabschriffte gemacht wurde/ erzehlt wird:

*Hic jacet Miles.*

*A quo nemo occisus jacet;*

*In pralio maxime expeditus;*

*Sed ad fugam.*

*Magna laude contentiones adversatus est.*



*Ad Spolia tardius, priusquam nosset  
predari,*

*Pro Galea, & Clypeo usus saepe patien-  
tia est,*

*Fame extinctus est.*

Zu Teutsch:

Hier ligt ein Soldat/

Welcher keinen Menschen/ zu Wo-  
den gelegt;

Zu der Schlacht war er hurtig  
und schnell/

Aber zur Flucht.

Mit grossem Lob hat er sich für  
allem Zancß gehüttet/

War langsam Beuth zumachen/  
weilen er nicht gelernet  
wie man plündern soll.

In statt des Helms und Schilds  
hat er sich oft der Ge-  
dult bedienet;

Und ist endlich Hungers gestorben.



### Die drey und achtzigste Sinureiche History.

Darinn die Thorheit der Duellirenden vorgestellt wird.

**V**Anitas vanitatum, haben wir  
zum Zweck der vorhergehens-  
den Geschichte genommen/ jetzt  
aber nehmen wir mit viel grössern  
Recht diese folgende: *Scultorum infi-  
nitus est numerus.* Die Menge der  
Warren ist nicht zu zehlen. Dann  
wer mit gesunder Vernunft betrach-  
tet/ wie weit es mit den wunderlich-  
und seltsamen Köpfen der Menschen  
kommen ist/ und wie sie umb einer  
jeden geringsten Ursach zu den Wor-  
ten/ und von den Worten zu den  
Streichen kommen/ so gar/ daß sie  
auch das Leben darüber verlihren/  
und man in den Vernunft und Red-  
losen Thieren selbst nicht ärger kön-  
te sehen/ nemblich in den Widern/  
oder aber in denen stöffigen Vattern  
der gedultigen Lämmlein/ welche/  
wann sie auf einander erzürnet/ sie  
oft einander stossen/ und so gar die  
Köpff zerstoßen: desgleichen in den

Hahnen/ da kein Tag ist/ daß sie nicht  
miteinander beissen und reißen/ daß/  
wann sie nicht von einander gerissen  
werden/ beyde sehr verwundet/ und  
zu weilen gar todt auf dem Platz blei-  
ben. *Scultorum infinitus est nume-  
rus;* Dann/ fragt man nach der Ur-  
sach so grosser Unordnung/ so grosses  
viesisches Wesens/ als da ist/ Leib  
und Seel zeitlich und ewig verli-  
ren/ so ist es/ ich weiß nicht/ umb was  
für einer Sylben oder Worts willen/  
welches an der Überschrift eines  
Brieffs fehlet; wegen/ ich weiß nicht/  
was vor eines Huth- Ruckers/ der  
nicht zu rechter Zeit geschehen; wegen  
ich weiß nicht/ was vor einer nicht  
nach der Nichtsehnur/ oder nach dem  
Zirkel gethanen Eberde; wegen/ ich  
weiß nicht/ was vor eines Worts/  
welches in die Luft geredt/ oder nicht  
recht vorgebracht/ oder einem nie auß  
dem Mund kommen/ oder niemahls